

Fünftes Kapitel.

Die Kugel von Königgrätz.

Während sich die jungen Leute beim Gartenkonzert vergnügten, verbrachte Dori am Krankenbette des Vaters entseßliche Stunden. Er war, wie gewöhnlich, nachmittags am Ufer des Talsper spazieren gegangen, hatte sich an dem herrlichen Bilde des „Rosengartens“ und des Schlern erfreut, an dem er sich nie sattsehen konnte, trotzdem er doch alltäglich das merkwürdige Gebirgs panorama vor Augen hatte, war dann in die Stadt gegangen, wo er in seinem Stammkaffeehaus unter den Lauben sein Täßchen „Schwarzen“ nahm, die Tagesblätter las und mit ein paar Freunden seine tägliche Tarokpartie spielte. Er hatte schon beim Fortgehen über Kopfschmerzen und über Stechen im linken Bein geklagt; Dori bat ihn, zu Hause zu bleiben, doch wollte er nichts davon hören.

„Unsinn! Ein alter Soldat darf sich nicht so verwöhnen lassen. Wir bekommen Witterungswechsel, „mein lebendes Barometer“ — dabei deutete er auf das linke Bein — „sagt es mir. Die Kugel da drinnen rumort wohl ein bischen, doch das wird wieder vorübergehen.“

Aber es ging nicht vorüber. Das Rumoren wurde immer heftiger und schließlich so arg, daß Hauptmann v. Beer in einer Droschke heimfahren mußte. Dori erschrak über sein verfallenes Aussehen; er schien in den wenigen Stunden um Jahre gealtert.